

Katholische Schulen im NS-Staat: Unterdrückung bis zum Ende

„Die Entscheidung ist nun gefallen, dass die klösterlichen Privatschulen auch im Lande Baden aufzuhören haben.“ Vor nunmehr über 60 Jahren fiel es dem damaligen Freiburger Erzbischof Conrad Gröber sichtlich schwer, diesen neuen Schlag der Nazi-Diktatur gegen die katholische Kirche zu akzeptieren. „Ich habe mir alle Mühe gegeben, um dieses unverdiente Schicksal zu verhindern, das keineswegs im Einklang steht mit dem Artikel 25 des Deutschen Konkordates“, schrieb der Erzbischof am 12. März 1940 an die Höhere Töcherschule St. Ursula in Villingen sowie, ähnlich lautend, im gleichen Monat an die anderen Schulen in freier katholischer Trägerschaft, die ebenfalls zum Ende des Schuljahres 1939/40 ihren Lehrbetrieb einstellen mussten. Ein Jahr zuvor hatte dieses „bittere Los“ bereits das Kolleg „Stella Matutina“ in St. Blasien und die Heimschule St. Landolin in Ettenheim bzw. deren Vorgänger-Klosterschule in Ettenheimmünster getroffen. Der endgültige Schlag gegen das katholische Schulwesen erfolgte aber 1940. – Von den der Schulstiftung angeschlossenen katholischen freien Schulen wurden die Liebfrauenschule in Sigmaringen und die Heimschule Kloster Wald in Wald erst nach dem Krieg gegründet. Da auch keine Vorgänger-Schulen dieser Anstalten der NS-Verfolgung zum Opfer fielen, sind sie in dieser FORUM- Sonderausgabe über „Katholische Schulen im NS-Staat“ nicht erwähnt. Berücksichtigt wurde dagegen das (Jesuiten-)Kolleg St. Blasien, das nicht in der Trägerschaft der Schulstiftung ist.

Kirchenfeindliche Propaganda gegen Konfessionsschulen

Schon seit Mitte der 30er Jahre hatte das Nazi-Regime systematisch versucht, die kirchlichen Schulen auszubluten. Diesem Ziel dienten eine zunehmend gehässige kirchenfeindliche Propaganda, finanzielle, organisatorische und inhaltliche Vorschriften sowie ein wachsender Druck auf Beschäftigte im öffentlichen Dienst. So wurden durch den „Beamtenerlass“ von 1937 ganze Bevölkerungsgruppen aus diesen Schulen vertrieben. Dennoch waren von der zwangsweisen Schließung der Schulen immer noch mehrere tausend Schülerinnen und Schüler betroffen. Abgesehen von den Angehörigen von Abschlussklassen mussten die betroffenen Kinder und Jugendlichen bis zum Beginn des neuen Schuljahres in staatliche Simultanschulen wechseln, wo ein anderer Geist herrschte. Erzbischof Conrad machte sich große Sorgen um alle Betroffenen: um die Schülerinnen und Schüler, denen dadurch „viele christliche Erziehungswerte verloren“ gingen, und um die Lehrkräfte aus den verschiedensten Ordensgemeinschaften, weil durch den Verlust der Erziehungs- und Lehrtätigkeit der Weiterbestand so mancher klösterlichen Gemeinschaft gefährdet war.

Die NS-Machthaber handelten nach der Devise: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Weil in jungen Jahren die Weichen für das künftige Weltbild jedes Menschen gestellt werden, sahen die Nazi-Ideologen in dem in katholischen Bekenntnisschulen vermittelten christlichen Menschenbild ein entscheidendes Hindernis für ihre Gleichschaltungspolitik. Dass jeder einzelne Mensch einmalig und unverwechselbar ist und ein unveräußerliches Recht auf Leben, auf freie Lebensgestaltung, Religionsausübung und Meinungsäußerung hat, passte nicht in eine Ideologie, in der der Staat alles, der Einzelne nichts ist. Kein Wunder also, dass fast alle in der Erzdiözese Freiburg (und darüber hinaus) bestehenden allgemeinbildenden Schulen in kirchlicher Trägerschaft auf Befehl der NS-Machthaber schließen mussten.

Wie das NS-Regime vor allem gegen die katholischen Bekenntnisschulen und den Religionsunterricht vorging, wurde bereits im FORUM- Heft Nr. 30 in einem Beitrag behandelt. Im vorliegenden Sonderheft schildern nun nachfolgend einzelne betroffene Schulen in eigenen Beiträgen das Ende ihres Schulbetriebs und die Folgen. Als geradezu prophetisch erwies sich ein Wort, das Erzbischof Gröber den Ordensschulen mit auf den Weg in ein ungewisses Schicksal gab: „Die Klosterfrauen muss der christliche Gedanke trösten, dass aus dem Kreuz ein neuer Segen wachsen wird.“ Um zu verdeutlichen, wie sich diese Hoffnung schon bald nach dem Krieg für die betroffenen Schulen erfüllt hat, ist in einzelnen Beiträgen beispielhaft auch der meist sehr schwierige Neuanfang beschrieben. Bewusst wurde darauf verzichtet, alle Beiträge gleichförmig nach einem einheitlichen Schema zu gestalten. Dies wäre auch wegen unterschiedlicher Quellenlage nicht möglich gewesen. Die stilistisch und inhaltlich unterschiedlichen Beiträge über die einzelnen Schulen machen die Leidenszeit unter der NS-Diktatur und die Folgen nuancenreicher und authentischer lebendig.

Die FORUM- Redaktion dankt allen Schulen für die gelieferten Beiträge und Bilder bzw. für das zur Verfügung gestellte Material zur Erstellung redaktioneller Artikel. Stellvertretend für alle sei hier Studiendirektor Dr. Josef Oswald von den St. Ursula-Schulen in Villingen namentlich genannt. Von ihm stammen die Berichte über die St. Ursula-Schulen in Freiburg und Villingen. Darüber hinaus stellte er die in dieser FORUM- Ausgabe veröffentlichten antikirchlichen Nazi-Karikaturen zur Verfügung.

Hans Lipp